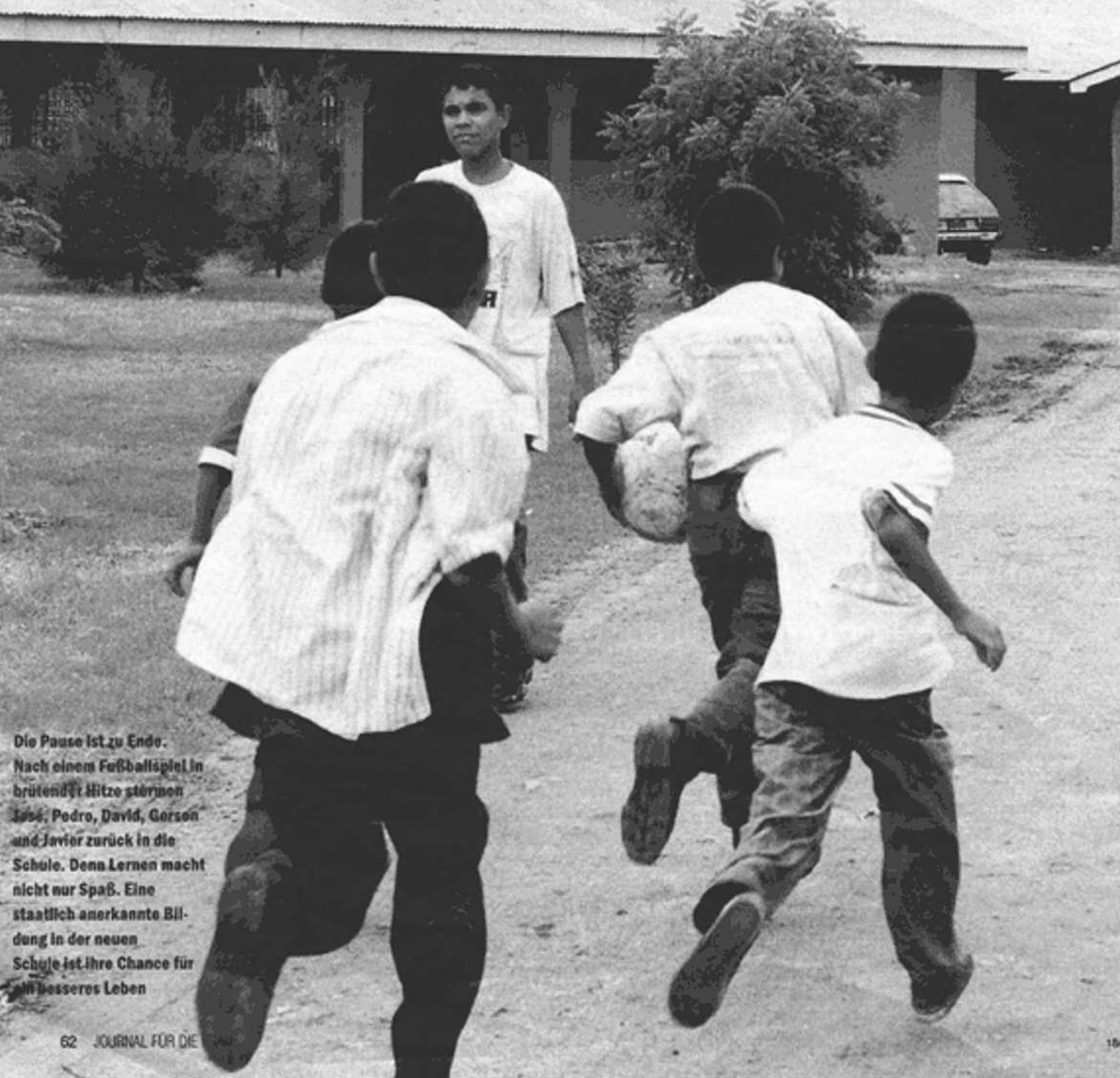


Straßenkinder in Honduras: endlich weg von Sex und Crime

Ab in die Schule

Honduras – ein Tropenparadies? Nada. Nicht für Straßenkinder. Für sie sind Kriminalität und Kinderprostitution oft einzige Erwerbsquellen. „Hogares Manantial“ – Haus der Lebensquelle –, ein Kinderprojekt in San Pedro Sula, gegründet von einem Hamburger Rechtsanwalt, hilft. Bietet ihnen ein Zuhause, Bildung, Ausbildung, Lebensperspektive. Und ist die Hoffnung für verlorene Kinderseele



Die Pause ist zu Ende. Nach einem Fußballspiel in brütender Hitze stürmen José, Pedro, David, Gorson und Javier zurück in die Schule. Denn Lernen macht nicht nur Spaß. Eine staatlich anerkannte Bildung in der neuen Schule ist ihre Chance für ein besseres Leben



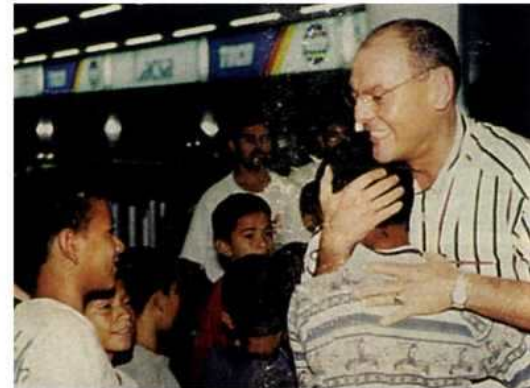
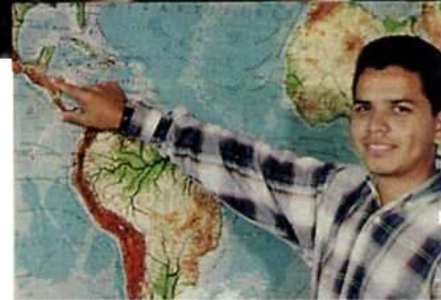
Als ich mit meinem Freund durch das Revier einer anderen Jugendbande ging, packten sie ihn plötzlich, schnitten seine Tätowierung (Kennzeichen für eine bestimmte Bandenzugehörigkeit*) heraus, stießen ihm eine Machete in den Bauch und drehten sie um“, berichtet der sonst fast schweigsame Wilson (12) nur zögerlich. Seine großen dunklen Augen sind überschattet von den Schrecken einer nur brutal erlebten Kindheit. Gerson (11) hat seinen Vater nie gesehen. Seine Mutter lebt in einer windschiefen Wellblechhütte ohne Wasser, ohne Strom. Ohne Job, ohne Geld. In den „Farvelas“, den Elendsvierteln von San Pedro Sula. Überleben übte er auf der Straße. Bis das Jugendgericht einschritt.

David (15) ist das vierte von fünf Kindern, die sich drei Väter teilen. Als vor drei Jahren „sein“ Vater starb, landete auch er auf der Straße, schloß sich einer Jugendbande an.

Das sind nur drei von 60 Jungen, die Glück hatten. Glück, weil sie nach oft jahrelanger Odyssee auf den Straßen der Stadt bei „Hogares Manantial“ – einem Kinderprojekt in San Pedro Sula, der mit rund 470 000 Einwohnern zweitgrößten Stadt des Landes – ein stabiles, liebevolles Zuhause fanden.

Starthilfe bekam das Projekt von „Acción Humana“, einer gemeinnützigen Stiftung in Hamburg. Wir sitzen bei ihrem Gründer Alexander Valentin, den wir auch nach Honduras begleiten, in seinem Hamburger Rechtsanwaltsbüro. Valentin, der auf einer Reise durch Amazonien mit dem unendlichen Leid der Straßenkinder konfrontiert wurde, machte es sich zur Lebensaufgabe, ihnen zu helfen. „Auslöser waren persönliche Erlebnisse. Ein kleiner Junge, der am Straßenrand verblutete. Angefahren von einem Auto, dessen Führer Fahrerflucht beging. Die Begegnung mit einem Pater,

*Anm. der Red.



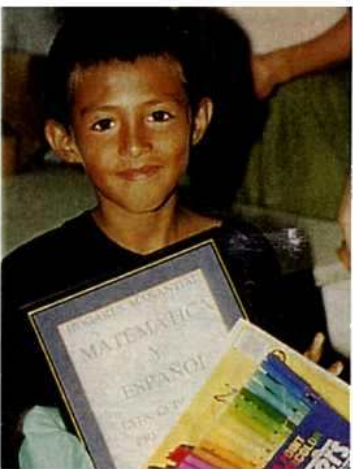
Bombenstimmung in der Geographiestunde. Lehrer Henry zeigt den Kindern auf der Weltkarte, wo Honduras liegt. Aus dem 12 000 Kilometer entfernten Hamburg trifft Stiftungsgründer Alexander Valentin, ihr „papa“ aus Deutschland, ein. Große Freude, bevor es mit eigenem Bus (Spende aus Florida) ans Meer geht (Fotos von oben nach unten)



„Cantamos por una vida mejor“ – wir singen für ein besseres Leben –, die ehemaligen Jungs von der Straße bei der offiziellen Einweihung der neuen Schule. Stolz zeigt Javier seine Urkunde. Er war einfach Klasse in Mathe und Spanisch. Spielspaß – José beim Pingpong am Strand – ist der Mühe Lohn. Denn bei den Innenausbauten der Schule mußten alle Kinder mit anpacken. David beim Fliesenverputzen (Foto von oben nach unten)

E

ndlich ein Zuhause



der mich mit in die Farvelas, die Elendsquartiere, nahm. Der mir zeigte, unter welchen menschenunwürdigen Umständen die Kinder auf der Straße leben. Tausende allein in San Pedro Sula, im Alter zwischen drei und sechzehn. Tag für Tag ums nackte Überleben kämpfend. Ohne jeden Schutz. Ohne jede Chance auf ein normales Leben. Da nehmen Zahlen – von etwa 100 Millionen obdachlosen Kindern der Welt leben allein 40 Millionen in Südamerika – Gestalt an. Werden zu Einzelschicksalen, hinter deren Fassade von Aggressivität pure Trostlosigkeit und Einsamkeit stehen. Kein Kind der Welt lebt freiwillig auf der Straße!“



Valentin vermachte sein Vermögen testamentarisch der neugegründeten Stiftung, gewann einflußreiche Freunde für den Vorstand, stellte ein Gründungskapital von 400 000 Mark bereit. Das war im Jahr 1993 der Grundstock für „Hogares Manantial“. Heute, fünf Jahre später, besteht die Einrichtung am Rande der Stadt aus Schlaf- und Wohnhäusern, Schulhaus, einem Kindergarten und Lehrwerkstätten wie Tischlerei, Schlosserei und Schneiderei, die den Kindern Schul- und Berufsausbildung garantieren. Und natürlich einer medizinischen Ambulanz. „Viele unserer Kinder leiden durch den Terror der Straße unter psychischen Schäden, sind drogen- oder alkoholabhängig, durch Mißhandlungen verletzt. Da ist medizinische und soziale Betreuung ein Muß“, betont Valentin, dessen Redefluß nicht zu stoppen ist, wenn es um die gute Sache geht. Mit Recht. Denn was er und seine Mitstreiter, die allesamt ehrenamtlich arbeiten, damit jeder Pfennig nach Honduras geht, in

kürzester Zeit auf die Beine gestellt haben, ist beachtlich. Containerweise wurden Sachspenden (Schulmöbel, Maschinen, medizinische Geräte, Spielzeug) von Hamburg nach Honduras verschifft. „Man wird erstaunlich wach für alles, was drüben gebraucht wird“, grinst er. „Kaum rangiert eine Schule Mobiliar aus, hängt schon einer von uns an der Strippe.“

Sein Enthusiasmus und die Aktivitäten von „Acción Humana“ stecken an. Unterstützung kommt von Freunden aus Florida, eine großzügige Spende zum Bau einer öffentlichen Schule, die auch von externen Kindern armer Familien besucht werden kann, von der kanadischen Botschaft. Da das Budget trotzdem mehr als eng ist, machen die Kinder alle Innenausbauten (Klo fliesen, Türen schreinern, Scharniere schlossern, Wände streichen etc.) selbst. Darauf sind sie besonders stolz.

Zur offiziellen Einweihung der Schule fliegt das JOURNAL-Team nach Honduras. Bei unserer Ankunft laufen die letzten Vorbereitungen für den Festakt auf Hochtouren. Sofort werden wir von den Jungen vereinnahmt. „Guck mal, ich drehe gerade Eisenstifte für Scharniere, damit man die Türen öffnen und schließen kann“, erklärt Nelson (14) mit vor Stolz geblähten Backen. Gerson rattert an der Nähmaschine die letzte Naht für sein Einweihungshemd runter. David verputzt noch schnell die letzten Fliesen im Klo. Morgen soll schließlich alles tipptopp sein. Die Direktorin Sylvia de Montoya freut sich mit den Kindern. „Sichtbarer Erfolg an der eigenen Arbeit ist für die Kids beste Motivation.“

Einmal werden sie noch wach, dann ist der große Tag der Schuleinweihung gekommen. ▶

Überleben, nur darum geht's den Straßenkindern





Samuel - Geburtstag und Eltern unbekannt - kam als Baby ins Heim. Mirna, Lehrerin in der Schneiderei, ist jetzt seine Adoptivmutter

An die Zukunft glauben

Pizzaessen, an den Strand, mache Ausflüge. Gemeinsame Unternehmungen stärken die soziale Bindung innerhalb der Gruppe und geben den Kindern ein Gefühl von Zusammenhalt und Geborgenheit.“ Spricht's und legt die Würstchen auf den Strandgrill, während die Jungs noch im Sand buddeln oder mit Papa Valentin im warmen Wasser der Karibik heruntollen.

Später machen wir einen Gang in die Stadt. Der führt zwar nur an den Rand der Farvelas. Aber das genügt, um unserem Begriff von Armut eine neue Dimension zu geben. Es ist stickig heiß, um 35° C mit 91% Luftfeuchtigkeit, der Gestank von Fäulnis fast unerträglich. Wir versinken auf schlammigen Wegen bis zu den Knöcheln. Menschen, viele benommen vom Drogenkonsum, schieben sich durch die Gassen. Darunter Mütter, mit vier oder fünf Kindern. Hier wohnen die Ärmsten der Armen in Hütten aus Plastikplanen, spärlich gedeckt mit Bananenblättern. Hier lebt man nicht, hier existiert man, bis man stirbt. Lange Lebenserwartung ist hier ein Witz. Die Hälfte der Bevölkerung ist jünger als 16. Jedes zweite Kind stirbt an Unterernährung, Gewalt oder Aids (Quelle: UNESCO). Wir denken an die Kinder im Heim, die unsere Hilfe brauchen. Jetzt wird uns klar, warum wir, trotz lachender Gesichter, in ihren Augen stets die Schrecken der Kindheit sehen. Was sie erlebt haben, kennen unsere nur aus Film und Fernsehen.

Bei „Hogares Manantial“ ist wieder Alltag eingeleitet. Der Tag beginnt um 5.30 Uhr. Wecken, duschen, anziehen, früh-

stücken. Bohnen, Bananen und Reis. Dann geht's ab in die Schule. Mit Begeisterung. Bildung ist, obwohl in Honduras Schulpflicht herrscht, nicht selbstverständlich. 80 % der Bevölkerung leben unterhalb der Armutsgrenze. Da müssen schon Kinder mitverdienen. Schule ist Luxus. Nicht für die Jungs von „Hogares Manantial“. Sie freuen sich auf den Unterricht in der neuen Schule, auch wenn die Regierung nur drei Lehrer stellen konnte und jeder von ihnen zwei Klassen betreuen muß. Das ist nicht ideal, klappt aber erstaunlich gut. „Si, si“, schnippst Pedro in der Geographiestunde mit den Fingern. „Ich weiß genau, wo Deutschland liegt, claro!“, saust an die Weltkarte und tippt genau an

die richtige Stelle. Alle sind mehr als motiviert. Das sehen wir hier vor Ort. Sie wollen raus aus der Armut, vielleicht einmal Ingenieur, Architekt oder Arzt werden. Ihr großes Vorbild ist der Oscar (18) mit seiner Erfolgsgeschichte: Als eines der ersten Straßenkinder kam er, sexuell mißbraucht, geschlagen, mit ausgestochenem Auge, ins Heim, fand hier Fürsorge und Pflege. Besuchte die Schule, studierte Englisch, hat jetzt einen Job bei U.S. Shoes Honduras in der Stadt. Aus einem aggressiven, verstörten Jungen wurde ein sanfter, stabiler junger Mann. Valentin und „Acción Humana“ engagieren sich weiter. Mit Herz und Seele. „Schönster Lohn für unsere Arbeit ist es zu sehen, wie aus am Anfang schwersterzieh- und integrierbaren Kindern am Ende kleine Persönlichkeiten werden, die Verantwortung übernehmen, für sich selbst und für andere. Diesen Kindern zu helfen, nach vorne zu schauen und an eine Zukunft zu glauben, hat meinem Leben neuen Sinn gegeben.“ ■

Wer helfen will

In Honduras, dem drittärmsten Land Zentralamerikas, leben rund 5,8 Mio. Menschen, davon vier von fünf unterhalb des Existenzminimums (Quelle: Vereinte Nationen). Probleme wie Aids, Analphabetentum, Arbeitslosigkeit und Kriminalität lassen Familienstrukturen zerbrechen, treiben Kinder auf die Straße. Acción Humana, eine gemeinnützige Stiftung, Mitglied im Bundesverband Deutscher Stiftungen e.V., lindert das Leid dieser Kinder unbürokratisch. Alle Mitarbeiter, mit Ausnahme einer Studentin, arbeiten ehrenamtlich. Bisher profitieren davon nur Jungen. Ein gemischtes Projekt scheiterte (zu viele Probleme, zu wenig Personal). Für ein reines Mädchenprojekt fehlt das Geld. Wer ihre Arbeit unterstützen will – mit Geld-, Sachspenden oder durch Patenschaften: Acción Humana, Heimhuder Str. 92, D-20148 Hamburg, Tel. 040-45 44 45, Fax 45 42 18. Bank: Hamburger Sparkasse Kto.-Nr. 1282-140100 (BLZ 200 505 50). Noch Fragen? Alexander Valentin und Christine Schaeffer beantworten sie gern und schicken Infomaterial.

Aggression,
oft nur Fassade für
Angst und Einsamkeit

Die Kinder sind ganz kribbelig. Neu, in selbstgenähte weiße Hemden, schmucker Fliege und schwarzen langen Hosen eingekleidet, müssen sie endlos lange Reden von Politikern und Förderern des Projektes über sich ergehen lassen. Natürlich spricht auch ihr Schirmherr, der honduranische Vizepräsident des Parlaments, Rafael Pindea Ponce. Der sagt, der Staat Honduras stelle sich zwar seiner Verantwortung. Da er aber als drittärmstes Land des amerikanischen Doppelkontinentes kaum Geldmittel habe, fördere er jede Art von privaten Initiativen. Bravo. Applaus. Endlich dürfen die Jungs ihr seit Wochen geprobt Lied loswerden. Der Vizepräsident lauscht noch ein Weilchen, besteigt seine Limousine und rauscht davon.

Wir, die Jungen und Valentin, „ihr“ Papa aus Deutschland, auch. Mit dem aus Florida gespendeten gelben Schulbus geht's ab ans Meer. Heute ist ein Freudentag. Da läuft nichts ohne Hans Peter Beuth, Inhaber einer Schiffsagentur in Honduras, täglich vor Ort und deshalb offizieller Vertreter von „Acción Humana“. Neben Sylvia de Montoya ist er die wichtigste Bezugsperson für die Kinder „Eigentlich“, resümiert er, „sollte ich nur darauf achten, daß die mühsam erworbenen Spenden von ‚Acción Humana‘ wirklich dem Zweck zugeführt werden, dem sie dienen sollen. Das tu' ich mit Akribie. Doch ich habe das Projekt zu meinem Hobby gemacht, bin für die Jungen so etwas wie ein lieber Großvater. Nicht einer, der Schulaufgaben oder das Zähneputzen beaufsichtigt. Ich will ihnen den Spaß am Leben vermitteln, den sie in ihrer Kindheit weiß Gott nicht hatten. Ich nehme sie mit zum